

Dresdner Nachrichten

Gegründet 1856

Bezugspreis bei täglich zweimaliger Be-
lieferung (bei Postmonatlich RM. 2.30, durch
Postzeitung RM. 2.30 einschließlich 21 Pf.
Vergütung (ohne Belegungsgebühr) bei
Jahresabonnement RM. 24.00, Einzel-
nummern 15 Pf., außerhalb Sachsens 20 Pf.

Druck u. Verlag: Leipzig & Neudorf, Dresden-N. I., Marien-
straße 18/22, Fernruf 25241. Postfach 1008 Dresden
Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der
Amtshauptmannschaft Dresden und des Sachseamtes beim
Oberverwaltungsamt Dresden

Wohnung: Breite 11, Breite Nr. 4; Stillekammer
(20 mm breit) 11,5 Mtl., Wäsche nach Bedarf
Bettwäsche u. Bettdecken 11 Mtl., Bett-
decken 6 Mtl., Stillekammer 20 Mtl. — Nachdruck
nur mit Genehmigung des Verlegers
Unser langjähriger Redakteur ist verstorben

Einzige Tageszeitung Sachsens mit Morgen- und Abendausgabe

Licht in Frankreichs Geheimdiplomatie!

Europa-Ausschuß soll Versailles verewigen

Eigenbericht der „Dresdner Nachrichten“

Berlin, 11. April.

Die Beschlüsse, die die Restlocarnomächte am Karfreitag in Genf über die Fortsetzung der Verhandlungen mit Deutschland faßten, sind das Ergebnis eines reichlich mageren Kompromisses zwischen der englischen und der französischen Auffassung. Es soll zunächst einmal von Deutschland eine Klarstellung über gewisse Punkte des deutschen Friedensplanes verlangt werden. Das muß uns Deutsche um so mehr in Erstaunen versetzen, weil unser Plan sehr im Gegensatz zum französischen, der ein Musterbeispiel der alten, schwerfälligen Kanzleisprache der Geheimdiplomatie ist, so klar und einleuchtend abgefaßt ist, daß er auch dem Mann auf der Straße verständlich ist. Was überdies die Franzosen wissen wollen, ergibt sich aus ihren Gegenvorschlägen deutlich genug, steht aber völlig im Widerspruch zur deutschen Grundthese der Gleichberechtigung: Es ist die Verhinderung der Rheinlandbefestigung und die Festlegung des Status quo für mindestens 25 Jahre.

Englands „Garantiebrief“

Diesem Zweck soll auch das seltsame Gebilde des Europa-Ausschusses dienen, das die Staaten Europas in sich mit Nichtzweck gegenüberstehende Gruppen zerlegen soll, über denen Frankreich, unterstützt von seinen Verbündeten im Osten und von England und Belgien im Westen, als Vollmacht des bestehenden Zustandes stehen will. Wie schlecht das Gewissen derjenigen französischen Staatsmänner sein muß, die solche veraltete Forderungen erheben, ergibt sich deutlich genug daraus, daß sie einen Teil ihrer Forderungen gar nicht zu veröffentlichen wagen. Während die deutschen Vorschläge in allen Einzelheiten der Weltöffentlichkeit unterbreitet werden, schweigt die französische Politik augenscheinlich die Kritik der Völker. Aber die Gründe für dieses Wiedererwachen einer verwerflichen Geheimdiplomatie liegen auf der Hand. Frankreich möchte am liebsten, daß alle Verhandlungen als gescheitert betrachtet werden, damit es den „Garantiebrief“ Englands erhält, der ihm für die Aufrechterhaltung seiner Vormachtstellung vollkommen genügt.

Verstärkte Diktaturgefühle

Deshalb stellt es auch Forderungen, die ganz Europa mit höchstem Mißtrauen erfüllen müssen. Da ist das in dieser nackten Form ganz neue Verlangen eines Einmarsches in Deutschland, wodurch die deutschen Befestigungen zerstört werden. Da ist weiter die Forderung, daß der samische Europa-Ausschuß später mit Zweidrittelmehrheit jedem Staat das Höchstmaß seiner Rüstungen zuzubilligen soll. Als Vormacht Europas würde dann Frankreich mit Hilfe seiner Verbündeten anscheinend bestimmen können, wieviel jeder Staat an Waffen zu seiner Verteidigung besitzen darf. Man kann sich ohne viel Phantasie ausmalen, was dabei für Deutschland herausspringen würde, wenn in der Praxis neben Frankreich in Zukunft Sowjetrußland bestimmen könnte, wie hart Deutschland gerüstet sein darf. Es ist wohl sehr fraglich, ob sich die Engländer in der ihnen zugetragenen Rolle des Garanten der französischen Vormachtgedanken nicht sehr wohl fühlen. Um so bedauerlicher ist es, daß die Generalstabsbesprechungen nun doch am 15. April beginnen sollen, und daß man der französischen Propagandaforderung nachgeben hat, nicht in sofortige allgemeine Verhandlungen zu treten, weil Deutschland angeblich „seinen Beitrag zur Wiederherstellung des Vertrauens“ im Sinne der überholten Denkschrift vom 19. März geliefert habe. Immerhin hat

England durchgereicht, daß Eden den Fäden nach Deutschland nicht abreißen lassen wird. So bleibt wenigstens, wenn die Restlocarnomächte bis Mitte Mai wiederreisen, die Hoffnung, daß dann die französischen Wünsche beendet sind und eine vernünftige Aussprache nicht mehr so stark belastet, wie dies offensichtlich im gegenwärtigen Zeitpunkt der Fall ist.

Völkerbund gründlich verändert

Was Frankreich jetzt fordert, hat mit Gleichberechtigung aber auch gar nichts mehr zu tun. Wir sollen gegen einen offen in Aussicht gestellten französischen Einmarsch keine Befestigungen bauen dürfen, ja, Frankreich hat sich sogar auszusichern lassen, daß die Restlocarnomächte sofort zusammenzutreten, wenn, wie das schöne Diplomatenwort lautet, „materielle Veränderungen in der Lage der Rheinlandszone eintreten“. Frankreich will weiter über den Stand unserer zukünftigen Verteidigungskraft mit Hilfe seiner Verbündeten bestimmen. Fünfundsiebzig Jahre lang soll nicht einmal im Wege einer gültigen Übereinkunft am gegenwärtigen Zustand etwas geändert werden dürfen. Und um das Maß gewissermaßen voll zu machen, genügt nicht einmal unsere Garantie, daß wir selbst keine gewaltsame Veränderung des bestehenden Zustandes anstreben. Wir sollen sogar die Mitverantwortung und Garantie des bestehenden Zustandes an sämtlichen Gruppen Europas übernehmen, so, wie sie die Friedensverträge geschaffen haben. Frankreich will, mit anderen Worten, den Völkerbund noch enger, als es jetzt schon der Fall ist, mit den Friedensdiktatoren verknüpfen, und es verlangt von uns Garantie- und Bestandspflichten, die über das Völkerbundsstatut weit hinaus gehen. Um so klarer und notwendiger ist die Vorfrage, die der Führer an die Spitze seines Friedensplanes gestellt hat: Entweder, die europäischen Regierungen glauben an eine dauerhafte Friedengestaltung auf dem Wege der Gleichberechtigung, oder sie verharren im Zustand der für die Friedenssicherung als ungeeignet erweisenen Zerteilung der Völker in Freie und Unfreie. Deutschland wünscht aufrichtig die Verständigung, aber es ist unter allen Umständen entschlossen, seine Freiheit, Selbstständigkeit und damit seine Gleichberechtigung zu wahren. Es ist gut, wenn angesichts der Blüt der rücksichtslossten französischen Forderungen diese ebenen Grundtatsachen der deutschen Haltung namentlich von den Engländern, die den Fäden der Besprüche fortspinnen wollen, nicht außer acht gelassen werden.

Die Fortführung der Aussprache mit Deutschland

Der englische Botschafter in Berlin beauftragt

Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung

Berlin, 11. April.

In der Frage der weiteren Verhandlungen Englands mit der Reichsregierung über den deutschen Friedensplan scheint bis jetzt festzustehen, daß sich im Auftrag des englischen Außenministers Eden der britische Botschafter in Berlin mit der Reichsregierung nach dem Osterfest in Verbindung setzen werde, um die gewünschten Auskünfte zu erhalten. Zusammen mit dem deutschen Friedensplan und den französischen Vorschlägen sollen die von der Reichsregierung gegebenen näheren Erläuterungen ihres Friedensplanes dann dem Völkerbund angeleitet werden, der die weitere Bearbeitung übernehmen soll. Hinsichtlich der Ueberweisung des Friedensplanes an den Völkerbund wird der britische Botschafter an die Reichsregierung die Bitte richten, dieser Ueberweisung zuzustimmen.

Die Karfreitagberatungen des Völkerbundes werden so wohl in der englischen wie in der französischen Presse einhellig begrüßt. Dabei kommt in den englischen Zeitungen eine Befriedigung über das Ergebnis der Verhandlungen zum Ausdruck. Es wird insbesondere hervorgehoben, daß es

dem englischen Außenminister Eden gelungen sei, die Franzosen davon zu überzeugen, daß die Möglichkeiten eines Ausgleichs noch nicht erschöpft sind. Es sei auch befriedigend zu wissen, daß ein Zusammenbruch der Verhandlungen vermieden wurde. Ebenso wird hervorgehoben, daß durch das noch die Hoffnung bestehe, eine Lösung zu finden, die zur Sicherung des europäischen Friedens führen kann. In den französischen Blättern kommt im allgemeinen eine gewisse Befriedigung darüber zum Ausdruck, daß die nächsten Besprechungen wieder in Genf stattfinden sollen. Die französischen Blätter geben zu erkennen, daß die

Konsequenzen, die getrennt zwischen den französischen und englischen Vertretern stattgefunden, mitunter recht heftig

waren. Nach den Zeitungsberichten drangen die schon hart unter dem Einfluß der französischen Wahlstehenden Vertreter Frankreichs auf eine sehr frühe Tonart, es sei jedoch dem englischen Außenminister Eden gelungen, seine Meinung durchzusetzen. Auf Edens Anregung ist auch die Befassung des Völkerbundsrates mit den deutschen und französischen Friedensvorschlägen zurückzuführen, wodurch dem französischen Wunsch, die ganze Angelegenheit weiterhin lediglich durch die Locarnomächte behandeln zu lassen, entgegenzusetzen wurde.

Osterglaube

Von Heeresoberpfarrer Münchmeyer

Ostern ist das Älteste und das grundlegende Fest der Christenheit. Ohne Ostern wäre keine christliche Kirche entstanden. Ohne die Gewissheit der Auferstehung ihres Herrn hätten sich die Jünger allmählich verlaufen, und das Neue Testament wäre nicht geschrieben worden. Das Evangelium hätte auch nie die Kraft gehabt, seinen unvergleichlichen Siegeszug durch die Welt zu halten.

Ostern ist ja nicht etwa bloß ein schönes Fest der Natur. Es ist allerdings sehr sinnvoll, daß dies Fest der Christenheit gerade in die Jahreszeit fällt, in der die Natur aus dem Winterschlaf erwacht ist und in neuem Leben aufspritzt. Wie fein hat das Matz von Schenkendorf empfunden:

Ostern, Ostern, Frühlinggewehen!
Ostern, Ostern, Auferstehen
Aus der tiefen Grabesnacht!
Blumen sollen frohlich blühen,
Herzen sollen heimlich glühen,
Denn der Heiland ist erwacht.

Lauschen wir nur auf das Wunder des Erwachens in der Natur! Freuen wir uns an den Blättern und Blüten des Frühlings! Das kann uns wohl glücklichen Aufschwung und frohe Stimmung schenken.

Aber Ostern will mehr geben: Bleibende Freude und festen Grund unter den Füßen und Kraft für unser Leben aus der Osterbotschaft der Bibel: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“

Ostern ist auch nicht nur ein Fest deutscher Hoffnung. Wohl, es begründet und vertieft unseren Glauben an Deutschlands Zukunft. Aber nur, wenn Ostern ernst genommen wird. Wir dürfen Ostern nicht einfach umdeuten auf die „deutsche Auferstehung“, die wir jetzt erleben dürfen. Wer den Inhalt dieses Festes auf solche Weise entleert, der weiß nicht, was er tut, gerade als Deutscher. Nur seine Verflüchtigung und Verflachung der Osterkunde! Das brächte uns um den Osterfest und Ostern.

Wir brauchen im Kampf um die deutsche Zukunft festen Grund für unsere Zuversicht und Hoffnung. Woher sollen wir auf die Dauer die Kraft nehmen zu diesem Kampf, wenn nicht aus dem unerschütterlichen Vertrauen auf den lebendigen Gott als den Lenker der Geschichte? Und worauf sollte sich solches Vertrauen gründen in allem Auf und Ab des Völkerebens, wenn nicht auf die Ostertatsache: „Der Herr ist wahrhaftig auferstanden!“

Aber können wir modernen Menschen die Auferstehung glauben? Darf man sie uns, die wir so aufgeklärt und wissenschaftlich so gebildet sind, überhaupt zumuten? Wer kann sie uns beweisen? Niemand, auch der schärfste Denker nicht. Natürlich nicht. Es handelt sich ja nicht um Vernunftwahrheiten. Und so weit zurückliegende Geschichtstatsachen sind überhaupt nicht streng zu beweisen. Letztlich liegen die innersten und heiligsten Tatsachen der Geschichte niemals an der großen Heerstraße. Man muß erst mit Christus gewandert sein von Galiläa bis nach Golgatha. Man muß sich erst von seiner göttlichen Hoheit haben überwinden lassen. Dann wird man ihn als den Lebendigen erfahren. Niemand wird zum Osterglauben hinüberbringen, der nicht zuvor die richtende Kraft des Kreuzes erlebt. Wessen Auge aber geöffnet ward für den unsichtbaren Gott, dem werden Gottes Wunder die gewissten Tatsachen. Wem Jesus selber das größte Wunder ist, der stößt sich nicht mehr an dem Wunder der Auferstehung. Dem braucht niemand mehr die Ostertat zu beweisen, und keiner kann sie ihm wegdisputieren. Denn der Auferstandene ist seines Lebens Kraft und Halt geworden. Der versteht das tiefe Apokalypsenwort: „Es war unmöglich,

**heute: Unsere Osterbeilage
sowie Die Frau und ihre Welt**